

Plan B bei Hilfseinsatz in Afghanistan

Krankenpfleger Thomas Achermann ist bei seinem Hilfseinsatz in Afghanistan zurzeit als Englischlehrer in einem Waisenhaus tätig.

VON SASKIA BAUMGARTNER

Vor rund drei Wochen, am 7. April, ist Thomas Achermann ins Flugzeug nach Kabul gestiegen. Der Schaffhauser Krankenpfleger machte sich auf den Weg zu seinem knapp zweimonatigen Hilfseinsatz, organisiert von der Afghanistanhilfe Schaffhausen (siehe SN vom 5. April).

Ursprünglich sollte Achermann beim Aufbau eines Nothilfprojekts helfen in einem von der Afghanistanhilfe (AHS) betriebenen Spital im Distrikt Jaghori, südlich von Kabul. Mittlerweile ist er jedoch andernorts (in Bamiyan, siehe Info-Kasten) in einem Waisenhaus als Englischlehrer tätig.

Ankunft in Kabul

Wie kam es zu der Planänderung? Zu Beginn lief noch alles wie vorgesehen. Trotz angespannter Sicherheitslage – wenige Tage vor Achermanns Abflug hatten in Afghanistan Präsidentschaftswahlen stattgefunden – kam der Krankenpfleger gut in Kabul an. Mitarbeiter der Shuhada, einer Partnerorganisation der AHS, nahmen ihn in Empfang.

Seine ersten Eindrücke schildert der 28-Jährige folgendermassen: «Die Strasse war mit Schlaglöchern übersät und glich einem Hindernisparcours, immer wieder passierte man Kontrollposten, vereinzelt mit bewaffneten Wachmännern.»

Von Kabul aus sollte Achermann dann nach Jaghori weiterreisen. Doch daraus wurde nichts. Schuld waren die Wetterbedingungen. Michael Kunz, Präsident der Afghanistanhilfe, sagt: «In den vergangenen Jahren war die Strasse nach Jaghori, die über die Berge führt, im April befahrbar. Jetzt ist sie aber schneebedeckt, und die Fahrt daher nicht möglich.»

Eine Flugverbindung in das abgelegene und wenig erschlossene Jaghori gibt es auch nicht, weshalb ein Plan B ausgearbeitet werden musste. Zusammen mit der einheimischen Shuhada-Organisation wurde beschlossen, dass Achermann zunächst nach Bamiyan reisen sollte. Dort betreibt die Afghanistanhilfe ebenfalls Hilfsprojekte. Eigentlich wollte Thomas Achermann die Projekte erst zum Schluss seines Aufenthalts in Afghanistan besuchen, nun also zu Beginn.

Abenteuerlicher Flug

Anders als Jaghori ist Bamiyan ein vergleichsweise gut erschlossener Ort, vor allem auch deshalb, weil neben der AHS noch andere Hilfsorganisationen dort tätig sind. Daher gibt es auch zweimal die Woche einen Charterflug aus Kabul. Achermann erzählt: «Mir wurde gesagt, Fliegen sei in Afghanistan die sicherste Art zu reisen. Doch als ich das Flugzeug nach Bamiyan sah, war ich mir da nicht mehr sicher.»

Die kleine Propellermaschine mit 24 Sitzen hatte keinen vertrauenswürdigen Eindruck gemacht, landete am 11. April aber dennoch sicher auf der Schotterpiste in Bamiyan.

In den Tagen nach seiner Ankunft besuchte Achermann also die verschiedenen Projekte der Afghanistanhilfe, unter anderem mehrere Kliniken, Schulen und ein Waisenhaus.

Dorfältesten-Sitzung und Fussball

Auch einer Sitzung des Ältestenrats eines Dorfes durfte Achermann beiwohnen. Hier ging es um den Kauf von Schafen für bedürftige Familien. Der Krankenpfleger hat sich auch schnell mit dem Fussballcoach der Kinder und Jugendlichen angefreundet und nimmt regelmässig an den Trainings teil.



Ein Dorfältester in Verhandlung mit einem Schaffhirten. Es geht um den Kauf von Schafen, die bedürftigen Familien zugutekommen sollen. Die Familien werden durch die Schafe mit Wolle und Milch versorgt. Bilder zvg



Englischunterricht im Waisenhaus. Zu sehen sind einige der Jugendlichen und Kinder, die Thomas Achermann zurzeit in Englisch unterrichtet.

Trotz dieser Erlebnisse und dem Besuch der verschiedenen Projekte wurde Achermann bald ein wenig ungeduldig. Schliesslich war er doch nach Afghanistan gereist, um zu arbeiten und zu helfen. Die Shuhada, die Achermanns Aufenthalt in Afghanistan betreut, liess sich mit der Planung jedoch etwas Zeit.

Kunz, mit dem Achermann fast jeden Tag per Internet und Whats App in Kontakt steht, musste ihm gut zureden. «Bei der Shuhada werden Dinge manchmal nicht so schnell entschieden.» Das



«Ich bin erstaunt über die Disziplin dieser jungen Menschen. Einige Schüler berichten mir, dass sie morgens um 5 Uhr aufstehen, um zu lernen»

Thomas Achermann, Krankenpfleger im Hilfseinsatz

sei durch die kulturellen Unterschiede und vor allem die Hierarchie bedingt. Im Gegenzug seien die Entscheidungen der Shuhada gut durchdacht, und man könne ihrem Urteil vertrauen.

Aushilfsjob per Zufall

Allzu lange musste Achermann dann doch nicht auf seinen Einsatz warten. Als der Englischlehrer in einem Waisenhaus in Bamiyan erkrankte, ergab sich recht schnell eine Möglichkeit. Seit über zwei Wochen ist der Schaffhauser Krankenpfleger nun Aushilfslehrer und hat Gefallen an der Arbeit gefunden. Er erzählt: «Ich bin erstaunt über die Disziplin und den Lernwillen dieser junger Menschen.

Einige Schüler berichten mir, dass sie morgens um 5 Uhr aufstehen, um zu lernen.»

Die Englischlektionen im Waisenhaus finden zusätzlich zum regulären Schulunterricht statt. Michael Kunz erklärt: «Unsere Waisenkinder werden nur bis zur Universitätsreife unterstützt, bis dahin müssen wir ihnen einen Vorteil verschaffen.» Denn danach, so Kunz, seien sie auf sich gestellt.

Achermann erzählt, dass die Waisenkinder bereits Pläne für ihre Zu-

kunft geschmiedet hätten: «Viele Jungs wollen Ingenieur werden und die Mädchen Ärztin oder Anwältin. Wenn ich sie frage, warum gerade diese Berufe, ist die Antwort oft, dass sie für ihr Land und ihre Mitmenschen nützlich sein wollen.» Nach dem Unterricht werde er oft zu einer Partie Volleyball oder zum Nachtessen eingeladen und nach seiner Heimat Schweiz befragt.

Diskussion mit Klinikpersonal

Neben dem Job als Aushilfslehrer ist auch Achermanns ursprüngliche Aufgabe – als Unterstützung in einem Spital – nicht in Vergessenheit geraten. In den kommenden Tagen wird der 28-Jährige eine Diskussionsrunde mit

Bamiyan Nischen, wo Buddhastatuen standen

Bamiyan ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz im zentralen Hochland Afghanistans. Die Stadt liegt circa 230 Kilometer nordwestlich von Kabul auf einer Höhe von rund 2500 Metern. Bamiyan ist berühmt für seine Buddhastatuen, die 2001 von den Taliban zerstört wurden. Die Statuen (die beiden grössten waren 53 Meter beziehungsweise 35 Meter hoch) wurden im 6. Jahrhundert n. Chr. von buddhistischen Mönchen in den Felsen geschlagen. Bamiyan, an der antiken Seidenstrasse gelegen, war lange buddhistisch geprägt und wurde erst um das Jahr 1000 islamisiert. Die Taliban bezeichneten die Statuen als Götzenbilder und sprengten die steinernen Giganten. Heute zeugen nur noch die Nischen von dem ehemaligen Unesco-Welterbe. (sba)

Ärzten und Krankenschwestern von vier nahe gelegenen Kliniken führen.

Hierbei soll es vor allem um den Umgang mit psychischen Problemen gehen. «Der lange Krieg und die Armut haben ihre Spuren hinterlassen», so Achermann. Der 28-Jährige, der sonst als Krankenpfleger im Psychiatriezentrum Breitenau arbeitet, will sich mit dem Personal der Kliniken über unterschiedliche Lösungsideen austauschen.

Schnee taut nur langsam

Wie es nach dem Dialog weitergeht, ist noch unklar. Sicherlich wird Achermann seinen Englischunterricht weiterführen. Die Chancen, dass er doch noch nach Jaghori reisen und die geplante Nothilfestation samt Ambulanzfahrzeug einrichten kann, stehen momentan nicht allzu gut. Der Schnee im Hindukusch taut nicht schnell genug, eine andere mögliche Strasse ist zu gefährlich. «Wir sind schon ein bisschen enttäuscht, dass das bisher nicht geklappt hat», sagt Michael Kunz. Der Einsatz von Achermann sei dennoch von grossem Nutzen für die Afghanistanhilfe. «Wir sind sehr froh über seinen Einsatz, er liefert uns wichtige Denkanstösse für Verbesserungen unserer Projekte.»

In ein paar Wochen wird auch er, zusammen mit AHS-Gründerin Vreni Frauenfelder, nach Afghanistan reisen, um die Projekte des Vereins zu besuchen. Laut Achermann erkundigen sich die Kinder in den Waisenhäusern bereits jetzt nach den beiden – «Sister Vreni» und «Brother Michael». Im kommenden Jahr werden die Kinder wohl auch nach Thomas Achermann, ihrem ehemaligen Lehrer, fragen.

DAS ARCHIV

Trouville



Zollschikane auf der Reichenau

Die Insel Reichenau erblüht im Frühling in den prächtigsten Farben. Vor 100 Jahren wollte eine «kleine Schaffhauser Gesellschaft» diese Pracht bewundern. Dabei erlebte sie eine «Zollschikane schlimmster Art», wie die SN am 29. April 1914 berichteten. Die Schaffhauser reisten mit einem Rucksack, den sie für ein Picknick gut gepackt hatten, per Schiff zur Insel. Dort angekommen, wurden sie aber sogleich vom badischen Zöllner aufgehalten. Dieser erklärte mit strenger Amtsmiene, dass die mitgebrachten Würste «nicht ohne vorherige, chemische Untersuchung in die badischen Lande eingeführt werden dürfen; auch die Flasche Wein müsse mit etwa 40 Pfennig verzollt werden». Die verduztzten Schaffhauser versuchten vergeblich, den Zöllner darauf hinzuweisen, dass es sich um «blosses Mundvorrat» handle, doch nützten alle Bemühungen nichts. Da sie ihr Picknick aber nicht ohne die Rostbratwürste abhalten, noch den Wein verzollen wollten, liessen sie den Rucksack mit dem gesamten Inhalt auf dem Zollbüro zurück. Daraufhin nahmen sie in einer Wirtschaft eine Kleinigkeit zu sich und fuhren mit dem ersten Schiff ans Schweizer Ufer hinüber, wo dann das verspätete Picknick nicht minder gut schmeckte. (jbe)

Den Artikel finden Sie unter <http://archiv.shn.ch/trouvaillen>

Ausgehtipp

► Mittwoch, 30. April



Soul-Barde

In der Kammgarn tritt heute Abend der brasilianisch-schweizerische Soulsänger Marc Sway auf. Nach seinem zweiten Engagement als Juror bei «The Voice» tourt er diesen Frühling erneut durch die Schweiz. Seit seinen Hits «Severina» und «Losing» gehört Sway zu den Stars der hiesigen Popszene, und mit seinem fünften Album «Black & White» fusioniert er seine brasilianischen und schweizerischen Wurzeln, womit er seinen ganz eigenen Stil von Rhythm und Soul kreiert.

Anlass: «Marc Sway»

Ort: Schaffhausen, Kammgarn

Zeit: 21 Uhr



SMS-Umfrage

Frage der Woche: Hallen für Neue Kunst: Soll die Stadt die Institution übernehmen?

So funktioniert es: SMS mit dem Betreff SNFRAGE A für die Antwort Ja oder SNFRAGE B für die Antwort Nein an die Nummer 9889 schicken (50 Rappen pro SMS).